

## ARMIN BAUMGARTNER

### Eine halbe Sau, bitte sehr

für Gerhard Jaschke

Der Baumgartner, ein stadtbekannter und berühmter Schriftsteller, ging eines Abends fest entschlossen zum Griensteidl, stieß die Tür auf und bevor sich diese noch geschlossen hatte, da schrie er schon mitten ins Lokal, er wüschte eine halbe Sau, aber dalli, ohne dabei einen bestimmten Kellner zu apostrophieren, jaja, so war er eben, der Baumgartner. „Eine halbe Sau will ich haben!“, verlieh er seinem Wunsch gleich noch einmal lauthals Nachdruck, worauf sich alle Gäste sofort in seine Richtung umdrehten, und da wurde es still im Griensteidl, weil man hat ja schon viel gesehen, aber so etwas war man nicht gewohnt, dass just im Griensteidl jemand eine halbe Sau bestellt, wo es im Griensteidl noch nie eine halbe Sau gegeben hat, seit seiner Gründung nicht, und jeder wusste das, doch der Baumgartner hat an diesem Abend aus welchem Grund auch immer diese für alle als selbstverständlich geltende Gewissheit geflissentlich ignoriert, und provoziert hat er ja auch immer schon recht gern, der Baumgartner, womit die Vermutung naheliegt, dass er dies auch an jenem besagten Abend tat. In dem Moment jedenfalls beugte sich der ebenso anwesende Fritz Widhalm über den Tisch zur Ilse Kilic, wandte ihr sein gutes Ohr zu und unterbrach die Grabesstille: „Was will der Baumgartner? Eine halbe Frau?“, und die Kilic antwortete dem Widhalm mit heftigem Kopfschütteln und erhöhter Lautstärke, „aber nein, nein, eine halbe Sau will er haben, der Baumgartner! Eine halbe Sau!“, worauf ihr der Widhalm wieder sehr laut antwortete: „Ja haben die denn hier überhaupt eine halbe Sau?“, was ja, wie schon erwähnt, nicht der Fall war, und das wusste jeder, der auch nur einen Blick in die Speisekarte vom Griensteidl, die ja im Grunde immer eine recht umfangreiche und vielfältige Auswahl vorzuweisen hatte, nur eben keine halbe Sau, geworfen hat. Da legten sich auch schon Falten über die Stirn vom Manfred Chobot, der am Nebentisch saß, und er musterte den Baumgartner von oben bis unten mit gehöriger Skepsis und wandte sich dabei der Kilic zu: „Stell dir vor, Ilse, beim ‚Standard‘ haben sie in der Korrektur in meinem Artikel ‚das E-Mail‘ immer in ‚die E-Mail‘ geändert, die Trottel! Und wisst ihr, wer dieser Trottel war?“, fragte der Chobot mit hochgezogenen Augenbrauen in den Raum. Und da kaum jemand die Antwort wusste, deutete er mit einer ausladenden Bewegung auf den Baumgartner. Und bevor der Chobot noch etwas sagen konnte, erwiderte der Baumgartner: „Ja, Chobot, der Trottel, der war ich!“, rief er aus, „wir wissen’s eh!“, und er erntete dabei tosendes Gelächter, wobei in dem Moment die Dine Petrik den Chobot am Ärmel zupfte: „Du, Manfred Chobot, sag, der Baumgartner korrigiert den ‚Standard‘? Meinst du, er korrigiert auch Gedichte?“ Der Chobot erwiderte forsch: „Frag ihn doch selber, dort steht er.“ Die Petrik zögerte ein wenig, nahm sich dann aber doch ein Herz: „Hallo, Sie, Baumgartner, ich hätte da eine Frage.“ Doch dem Baumgartner war das offensichtlich alles vollkommen egal, im Gegenteil, durch den Widerstand, der sich im Griensteidl gegen ihn zu bilden im Begriff war, schien er nur noch mehr angestachelt zu werden. Er hob nun seine Stimme deutlich an und deklamierte abermals und noch energischer als zuvor, dass er augenblicklich eine halbe Sau serviert bekommen wolle, und gleich darauf schrie er sogar einen x-beliebigen Kellner an, just den schwächtesten unter ihnen, ob er denn nicht gehört werde, ob er denn noch deutlicher sprechen müsse oder ob er gar erst erklären müsse, was eine halbe Sau sei, ob hier denn überhaupt bekannt sei, wie eine ganze Sau aussehe, oder ob hier etwa alle im Biologieunterricht gefehlt hätten, worauf sich der willkürlich apostrophierte Kellner umdrehte und in gebückter Haltung stehenden Fußes in die Küche flüchtete. Überdies, wenn er schon dabei sei, rief der Baumgartner jetzt schon etwas weniger laut in Richtung Küche, die Sau, die halbe, solle auch schön braungebraten sein, so richtig kross, fügte er noch hinzu und schritt mit seinen dreckigen Stiefeln wutentbrannt durch das Lokal, der geöffnete, schwere braune Ledermantel wehte dabei im Rhythmus seiner Schritte und er musterte die Gäste mit aus der Stirnhöhle herausquellenden Augen, über denen drohend seine buschigen Augenbrauen hingen, in denen sich über die Jahre Groll und Zorn verfangen hatten und diese umso dichter erscheinen ließen, während sich hinter der Theke die Kellner zusammenrotteten und einander verdattert Blicke zuwarfen. Einzig die Friederike Mayröcker, die ganz allein an einem Tisch saß, kicherte etwas verschmitzt und schien Gefallen am Benehmen des polternden Schriftstellers zu haben: „Machen Sie weiter, Baumgartner!“

Machen Sie weiter!“, zischelte die Mayröcker, was der Baumgartner mit einem charmanten Augenzwinkern quittierte, und freilich spornte ihn das weiter an, denn nun schrie er abermals, er wolle dalli, dalli, jetzt sofort eine halbe Sau. Warum dies so lange dauere, schrie er, es sei ihm völlig egal, an welchem Tisch, es solle ihm nur sofort, und das wiederholte er sogar, sofort eine halbe Sau serviert werden. Da zupfte eine blonde vornehme Dame, die Marianne Gruber, frech an seinem speckigen Ledermantel: „Hallo, Sie, Baumgartner“, zischelte die Gruber, „hören Sie, die hatten hier noch nie eine halbe Sau, noch nie, niemals, sehen Sie das doch endlich ein, Baumgartner!“, was am Baumgartner aber abprallte wie das Fett auf der Teflon-Beschichtung jener Pfanne, in der seine halbe Sau gebraten werden könnte: „Ach was“, exklamierte der Baumgartner, „eine halbe Sau ist eine Traditionsspeise, verstehen Sie, und in einem Traditionskaffeehaus wird man sich doch auch eine Traditionsspeise erwarten dürfen!“ Da wagte sich ein untersetzter und kleinwüchsiger Kellner aus der Deckung und eilte heran, um dem Baumgartner mit einer demütigen Geste einen Platz an einem der Kaffehaustische mit den runden Marmorplatten anzubieten, er zog den Stuhl beiseite, machte einen tiefen Diener – der Baumgartner ließ ihm kein Quäntchen Aufmerksamkeit zukommen – und zog sich sogleich in geduckter Haltung schnellen Schrittes wieder zurück hinter die Theke. Den dort versammelten Kellnern war der Schrecken ins Gesicht geschrieben und sie berieten, die Köpfe zusammensteckend, das weitere Vorgehen in dieser für alle äußerst unangenehmen Situation. Der Baumgartner indes nahm, als ob nichts gewesen wäre, an dem ihm angebotenen Tisch Platz, saß dort mit weit gespreizten Beinen und verschaffte sich, den braunen Ledermantel weit geöffnet und die Arme verschränkt, nachgerade weitgreifend Platz. Dann grummelte er in die Stille des Lokals: „Habe soeben einen neuen Text fertiggestellt, Weltprosa, einen Text, der der österreichischen zeitgenössischen Literatur ihren Wert wiedergibt, sie wieder groß macht, endgültig, einen Text, der den wahren Wert der heimischen Literatur ehrt, ihr huldigt. Das strengt eben auch sehr an, wie Sie sich vorstellen können, meiner Seel’, und jetzt habe ich verständlicherweise Hunger, ich habe Großes geschaffen, jetzt muss ich was Großes essen, eine halbe Sau eben! Ist das denn so schwer zu kapiieren?“ Und gleich darauf riss sich der Baumgartner, und das muss man sich erst einmal vorstellen, seinen Mantel vom Leib und streifte dabei mit einem Schwung den Nebentisch, an dem die Margret Kreidl und der Lucas Cejpek saßen, die mit weit aufgerissenen Augen die schwankenden Gläser ergriffen, um zu verhindern, dass sie umkippen. Da echauffierte sich der Cejpek: „Hunger will er haben, der Baumgartner? Papperlapapp. Wovon soll der Faulpelz schon Hunger haben. Der hat ja sein sechstes Buch noch nicht einmal fertiggestellt. Das ist er mir noch schuldig, der Baumgartner.“ Darauf warf die Kreidl ein: „Du, ich bekomme aber jetzt auch schön langsam Appetit. Teilen wir uns eine halbe Sau? Was hältst du davon?“ Der Cejpek entgegnete ihr: „Ich glaub nicht, dass die hier eine halbe Sau haben. Zudem sind ja die Tische gar nicht groß genug, um darauf eine halbe Sau servieren zu können.“ Und da mischte sich zwei Tische weiter die Heidi Pataki in das Gespräch der beiden ein und brachte die logische Überlegung ein, dass es wohl darauf ankomme, wie die Sau halbiert werde, genauer: ob sie der Länge oder der Breite nach in zwei Hälften geschnitten werde. Am Fensterplatz nebenan saßen die Barbara Neuwirth und der Helmut Peschina und griffen die Idee der Pataki sogleich auf: „Wenn wir nur eine Portion halbe Sau für uns zwei bestellen, könnte sich das ausgehen, recht klein geschnitten, eventuell auf mehreren Tellern geschickt und gerecht verteilt“, sagte die Neuwirth und vermaß mit ihren Armen den Platz, den eine halbe Sau auf dem Tisch einnehmen würde. Der Hannes Vyoral saß ein paar Tische weiter und blickte von seiner Zeitung auf, vermaß mit seinem Blick den Tisch von der Neuwirth und dem Peschina und stellte nüchtern fest, dass es durchaus möglich sein müsse, „eine halbe Sau auf so einem Kaffehaustisch zu servieren. Überdies habe ich heute ein Langgedicht begonnen und muss sagen, dass mich das auch ganz schön hungrig gemacht hat.“ Und schon hob er wild gestikulierend die Hand, um die Aufmerksamkeit eines der in Deckung gegangenen Kellner auf sich zu lenken, ja, der Vyoral schien bereits drauf und dran zu sein, ebenso eine halbe Sau zu bestellen. Die Hilde Langthaler, die sich bis zu diesem Zeitpunkt recht still verhalten hat, kommentierte den Kommentar vom Vyoral etwas beiläufig: „Jaja, Schreiben ist in der Tat auch körperlich anstrengend“, aber da machte sich schon wieder der Baumgartner bemerkbar: „Nun, was ist jetzt, wo bleibt meine halbe Sau!“, schrie er wieder durch das Lokal, und da sah sich einer der Kellner, ein besonders großer, langer Lulatsch, gezwungen, an seinen Tisch zu treten und ihn darauf aufmerksam zu machen, dass es hier keine halbe Sau gebe, dass es im Griensteidl seit dessen Gründung noch nie weder eine halbe Sau

noch eine ganze noch eine Viertelsau gegeben habe und auch keine Achtelsau, auch dass die Hoffnung darauf, dass es an diesem Tag noch eine halbe Sau im Griensteidl geben könnte, so irrational wie unerfüllbar sei und dass er gern die Speisekarte, die eben der Kellner vorsorglich schon mitgebracht hatte und dem Baumgartner nun mit der einen Hand, die andere hinten am Rücken versteckt, reichte und dabei versuchte, so freundlich wie möglich zu erscheinen, einsehen und sich in Ruhe für etwas anderes entscheiden könne, doch der Baumgartner, was tat der Baumgartner? Er schlug dem Kellner die Speisekarte lässig aus der Hand und brüllte ihn an, er wolle doch nur eine halbe Sau und sonst nichts, ob er denn schwerhörig sei, eine halbe Sau, das könne doch kein Mirakel sein, da habe man einen Text fertiggestellt, der eine neue Sicht auf das literarische Geschehen in dem Land erlauben würde, und dann bekäme man nicht einmal eine halbe Sau, worauf ein anderer Gast, der Günter Vallaster war es, in dem Moment einen heftigen Hustenanfall bekam, weil ihm der Knochen vom Hühnergulasch in seinem Hals steckengeblieben ist, wobei ihm sein Sitznachbar, der Markus Lindner, fest auf den Rücken zu klopfen begann, was den Baumgartner noch mehr in Rage versetzte und zu der Feststellung veranlasste, dass einem so etwas mit einer halben Sau nicht passieren würde. „Sehen Sie nur“, rief der Baumgartner aus, „wie ungesund solche Gerichte aus kleineren Tieren sind, da stirbt man dran!“, rief er dem beinahe krepierenden Vallaster zu, wobei dem schon ein bisschen Speichel aus den Mundwinkeln trat und der Lindner sich sehr besorgt zeigte und sogar zum Aufstehen gezwungen sah, um dem armen Kerl zu helfen. Worauf der Martin Betz, den bisher kaum jemand wahrgenommen hatte, weil er gleich neben der Eingangstüre saß, einwarf, dass ein Leberkäse um ein Vielfaches gefährlicher sei, zweimal schon sei er während beziehungsweise nach dem Verzehr dieser Speise beinahe abgekratzt, und er fügte hinzu, dass es ihm ein Rätsel sei, weshalb Leberkäse immer noch legal verkauft werden durfte. Aber all das ließ wiederum den Baumgartner vollkommen kalt: „Also was ist jetzt mit der halben Sau, oder wollen Sie mich etwa auch mit so einem Todeshühnergulasch umbringen?“, schrie er den Kellner an, der keinen anderen Ausweg mehr sah, als ihn zu beruhigen, er werde sehen, raunte er, was sich machen ließe, wohl wissend, dass das keine gute Idee war, denn nun war der Baumgartner und mit ihm alle, die den Kellner gehört hatten, und das waren beileibe nicht wenige, im Glauben, dass man im Griensteidl offensichtlich doch irgendwo eine halbe Sau gelagert hätte, die nur darauf wartete, dass irgendwann ein Gast käme, der sie bestellen würde. So auch die Elfriede Gerstl, die nun den schon erwähnten Kellner zur Rede stellte: „Entschuldigen Sie, wie groß ist denn so eine halbe Sau? Ich habe nun durch die ganze Aufregung hier schrecklich Hunger bekommen. Wenn Sie vielleicht noch eine etwas kleinere Portion für mich hätten“, und weiter ist sie nicht gekommen, die arme hungrige Gerstl, denn der Kellner hat sich buchstäblich von ihr losgerissen, schlug die Arme vors Gesicht und eilte zurück zu seinen Kollegen. Und der Baumgartner, man kennt ihn ja, er goss noch mehr Öl ins Feuer: „Hört, hört! Man hat mir soeben glaubhaft versichert“, rief er den erstarrten Besuchern zu, „dass man nachsehen werde, ob man nicht irgendwo im Kühlraum doch noch eine halbe Sau finden würde, die man mir hernach schön knusprig und kross gebraten servieren wird. Sie werden es mit eigenen Augen sehen. Und ja, seien Sie doch froh, dass sich endlich einmal jemand darum bemüht, im Griensteidl eine halbe Sau zu bekommen. Jahrelang hat sie im Keller geschlummert, keiner wusste von ihrer Existenz, aber nun ist es amtlich: Im Griensteidl gibt es eine halbe Sau! Also weitermachen, essen Sie Ihr kleines Hähnchen, ersticken Sie daran, krepieren Sie fröhlich an Ihrem Leberkäse, ha, ich hingegen habe eine halbe Sau bestellt! Das ist gesund.“

*„Eine halbe Sau, bitte sehr“ ist ein Auszug aus einem noch unveröffentlichten Wimmeltext.*

ARMIN BAUMGARTNER, geboren 1968 in Neunkirchen, NÖ, seit 1975 in Wien. Lebt und arbeitet als Schriftsteller und Korrektor in Wien. Buchpublikationen, zuletzt „Die Wucht des Banalen“, Kitab, Klagenfurt 2012; „Almabtreibung“, Kitab, Klagenfurt 2014; „Knappe Titel“, gemeinsam mit Rudolf Kraus, Verlagshaus Hernalz, Wien 2021. 2014 erhielt Armin Baumgartner den Alois Vogel-Literaturpreis.